Schlesisches Kirchenblatt.

№ 49. IX. Jahrgang.

Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Rektor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 9. December 1843.

Wir Joseph

durch Gottes Erbarmung und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade Fürstbischof von Breslau, Doctor der Theologie, Ritter rc.

entbieten Unserer Ehrwürdigen Diöcesan-Geistlichkeit und allen Unseren Bisthums-Angehörigen, Unsern Gruß, Frieden und Segen in dem Herrn.

Es thuet Unserem väterlichen Herzen wohl, meine Lieben, bei dem Wechsel des Kirchenjahres, nach altem ehrwürdigem Gebrauche, einige Worte der Belehrung, der Ermahnung und des Trostes an Euch zu richten. Wir beginnen sie mit den Worten unseres Herrn und Erlösers: „Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet, denn der Geist ist willig aber das Fleisch ist schwach." (Matth. 26. 41.) Ja wohl, es ist schwach, das fühlen wir täglich und stündlich, wenn wir uns nicht selbst täuschen. Bekannte doch der große Apostel Paulus: „Ich weiß, daß in mir, das ist: in meinem Fleische, nicht Gutes wohnet, denn das Wollen liegt mir nahe, aber das Vollbringen des Guten erreiche ich nicht." (Röm. 7. 18.) Diese traurige Erfahrung unserer verschuldeten Schwäche, soll uns jedoch nicht muthlos machen, wir können, wir werden sie nach dem Ausspruche des Apostels mit der Gnade Gottes durch Jesum Christum unsern Herrn überwinden, (eben das. 25.) wenn wir nur der Waffen uns bedienen, die derjenige, welcher über Sünde und den Tod den Sieg davon getragen hat, uns in die Hand giebt. Und diese Waffen sind: Wachsamkeit und Gebet.

Wachet vor Allen, meine Brüder in Christo, die ihr meine theuren Gehilfen in meinem schweren Hirten-Amte seyd, wachet über Euch selbst, daß Ihr unbescholten und als lebendige Muster aller Tugenden vor Euern Gemeinden wandelt, „denn Ihr seyd das Salz der Erde; wo nun das Salz schal wird, womit soll es gesalzen werden. (Matth. 5. 13.) „Darum seyd wachsam, ertraget alle Mühseligkeit, thuet das Werk eines Evangelisten, seyd nüchtern, (2. Timoth. 4.) denn nicht in Worten bestehet das Reich Gottes, sondern in der That." (1. Cor. 4. 20.) Aber wachet auch über die Heerde, die Wir Eurer besondern Obhut anvertraut haben, eingedenk der Worte des Apostels: „Predige das Wort, halte an damit, es sey gelegen oder ungelegen, überweise, bitte, strafe in aller Geduld und Lehrweisheit." (2. Tim. 4. 2.)

Wir wissen es, meine geliebten Brüder, daß ihr einen schweren Kampf zu kämpfen habt, denn der Geist dieser Welt erhebt sich in diesen Tagen gewaltiger gegen das Reich Gottes, als jemals, aber Gottes Kraft ist auch in den Schwachen mächtig. Darum ergreifet die zweite Waffe, die der Herr in seinem eigenen schweren Kampfe am Oelberge selbst gebrauchte und seinen Aposteln darreichte, das Gebet. Es erhebt unsern Geist aus dieser sinnlichen Welt in die übersinnliche und stärkt uns mit höheren Kräften. Unser Heiland selbst hat uns dazu aufgefordert, hat uns beten gelehrt und durch sein Beispiel die Nothwendigkeit und die Kraft des Gebetes dargethan. „Bittet, so wird euch gegeben werden, suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan werden. (Matth. 7. 7.) Und an einer andern Stelle: „Was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das werde ich thun. (Joh. 14. 14.) Ohne Gebet kein fester Glaube, ohne Glauben keine Frömmigkeit, ohne Frömmigkeit kein

Vertrauen zu Gott, ohne Vertrauen aber sind wir gleich der Meereswelle die vom Winde bewegt und umher getrieben wird. Jac. 1. 6.

Der größte Gegner des Wachens und des Gebetes aber ist der sinnliche Genuß, die Beschwerung unseres Leibes mit Speise und Trank. Sie legen unserem Geiste Fesseln an, und halten ihn zur Erde nieder. Darum finden wir so häufig in der heil. Schrift Gebet und Fasten mit einander verbunden. „Besser," sprach der Engel zum Tobias, „ist Gebet mit Fasten und Almosen als Schätze Goldes verbergen." Tob. 12. 8. Und wie im Wachen und Beten so ist auch hierin uns der Herr mit seinem erhabenen Beispiele vorangegangen, und hat uns zur Nachfolge eingeladen. Jemehr dieses Tugendmittel der Fasten aber, dessen wir so häufig in der heil. Schrift erwähnt finden, im Verlaufe der Zeiten in Abnahme gekommen ist, desto dringender muß ich Euch, meine Mitarbeiter im Weinberge des Herrn, auffordern, ihm, wie es nur immer möglich ist, wieder durch Eure Belehrungen, Ermahnungen und Euer Beispiel Eingang und den Geboten der Kirche Gehorsam zu verschaffen.

Darum auch wenden Wir Uns an Euch, übrige geliebte Mitchristen, über welche Uns der heil. Geist zum Bischof gesetzt hat: Höret die Stimme eurer Hirten und folget ihr. Denn was Wir ihnen über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit des Wachens, Betens und Fastens gesagt haben, das gilt auch Euch, denn der Weg ins Reich Gottes einzugehen, ist für Euch nicht weniger steil als für jene, und zu Euch wie zu jenen sind die Worte des Apostels gesprochen: Die aber Christo angehören, habenihr Fleisch sammt ihren Lastern und Lüsten gekreuziget. Gal. 5. 24. „Darum meine Geliebten, sagt der Apostel Johannes, habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, so ist nicht die Liebe des Vaters in ihm. Denn alles, was in der Welt ist, das ist die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen, und der Hoffart des Lebens, was nicht vom Vater, sondern von der Welt ist. Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thuet, der bleibt in Ewigkeit." 1. Joh. 2. 13.

Möchten besonders die letzteren Worte sich recht tief in Eure Herzen einprägen! Denn haben wir die Vergänglichkeit der Güter dieses Lebens und unseres eignen Lebens, haben wir Tod und Gericht allezeit vor Augen, so werden wir von der Sünde nicht übereilt werden. Wenn aber unser Sinnen und Trachten nur dahin geht, wie wir Schätze dieser Welt sammeln, oder wie wir über Andere uns erheben, oder wie wir die Begierden unseres Fleisches sättigen, dann ist unser Glaube todt, und das Herz von Liebe leer gegen Gott wie gegen unseren Nächsten. Denn Niemand kann zween Herrn dienen, er wird den einen hassen und den andern lieben. Matth. 6. 24. Wir können nicht zugleich Kinder Gottes und Kinder dieser Welt sein.

Ich bitte Euch daher, um Christi Willen, der gestorben ist, damit wir leben, werdet nicht gleich den Kindern dieser Welt; Röm. 12. 12. höret vielmehr die Stimme der Kirche und nehmet sie zu Herzen, die Euch heute aus dem Munde des Apostels Paulus zurufet: „Lasset uns abwerfen die Werke der Finsterniß, und uns rüsten mit den Waffen des Lichtes! Lasset uns einhergehen als am Tage mit Ehrbarkeit; nicht in Gelagen und Trunkenheit, nicht in Unzucht und Ueppigkeit, nicht in Zanksucht und Hader sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum." Röm. 13. 12.

Um diesen Worten des Apostels nachzukommen, einerseits den sinnlichen Menschen in uns zu tödten, andererseits uns zur Nachfolge unseres Herrn und seiner Heiligen zu leiten, hat die Kirche von Anfang her bestimmte Zeiten festgesetzt, in welchen vorzugsweise diese Selbstabtödtung geübt werden soll.

Zu solchen Zeiten gehört die vierzigtägige Faste, zur Erinnerung der vierzigtägigen Faste unseres Heilandes, bevor er das große Werk unserer Erlösung begann. Aber auch bei außerordentlichen Gelegenheiten wurden Fasten angestellt. So lesen wir in der Apostelgeschichte Cap. 13, als Barnabas und Paulus den Auftrag erhielten, außerhalb Antiochia das Wort Gottes zu predigen: „Weihet mir Barnabas und Saulus zu dem Werke, zu dem ich sie berufen habe. Da fasteten sie und beteten, legten ihnen die Hände auf und entließen sie." Diese Fasten wurden in der Kirche früherer Jahrhunderte mit einem besonderen Geiste der Strenge und Abtödtung gehalten, wobei die Christen mit der getreuen Vollziehung der kirchlichen Gebete auch freiwillige Uebungen der Buße verbanden, welche sie zu jener Kraft der Selbstüberwindung erhoben, mit der sie unter Druck und Verfolgung die Welt überwanden. Leider ist dieser Geist der Abtödtung in unserem Zeitalter fast gänzlich entschwunden, daß selbst die Kirche sich genöthiget gesehen hat, Milderungen eintreten zu lassen. Doch hat sie niemals den Irrthum derjenigen gebilliget, welche glauben, daß sie schon fasten, wenn sie vom Fleische oder andern nahrhaften Speise sich enthalten.

Da nun über die bisherige Fastenordnung in unserer Diöcese mancherlei Irrungen entstanden, und Anfragen gemacht worden sind, so wollen wir in dieser Hinsicht auf Grund der Uns vom heil. apostolischen Stuhle verliehenen Vollmacht für das nächste Kirchenjahr folgende Ordnung in Betreff der Fasttage und der Wahl der Speisen beobachtet wissen.

Für den Katholiken nämlich giebt es im Verlaufe des Jahres:

1) von der Kirche gebotene Fasttage und
2) sogenannte Enthaltungstage.

An den Fasttagen darf des Tages nur eine Sättigung stattfinden; an den Enthaltungstagen aber enthält man sich nur vom Genusse der Fleischspeisen, wenn dieselben nicht zugleich Fasttage sind. In früheren Zeiten enthielt man sich durch die ganze Fastenzeit aller Fleischspeisen.

An den wirklichen von der Kirche angeordneten Fast- oder Abbruchstagen, als da sind: die 40tägige Faste, die vier Quatemberzeiten, die Mittwochen und Freitage im Advent, und die Vigilie mehrerer hohen Festtage, gestatten Wir den Fleischgenuß sowohl Mittags als Abends, jedoch Abends mit dem vorgeschriebenen Abbruche, mit Ausnahme jedes Freitags, der vier letzten Tage vor Ostern, der Quatember-Sonnabende, der Aschermittwoche, der Vigilien vor Pfingsten, Weihnachten und Ostern, als an welchen Tagen der Fleischgenuß Mittags wie Abends untersagt bleibt. Jedoch wollen Wir auch an diesen hier

genannten Tagen, mit Ausnahme des Charfreitags, den ganz armen Leuten, welchen die Armuth keine Wahl der Speisen gestattet, dem Militair, Handwerksgesellen, Lehrburschen und Dienstboten bei andersgläubigen Herrschaften den Fleischgenuß nicht untersagen.

Als Enthaltungstag von Fleischspeisen für das ganze Jahr verbleibt der Freitag.

Wenn Wir aber durch frühere Vorgänge in der hiesigen Diöcese und durch äußere Umstände uns zur äußersten Nachsicht haben bestimmen lassen, so erwarten Wir dafür von Unserem ehrwürdigen Diöcesanklerus, daß er seine Kirchkinder gründlich über die wahre Natur des Fastens, des leiblichen wie des geistigen, und dessen Absicht unterrichten, selbst mit einem guten Beispiele der Strenge vorangehen, und zu andern guten Werken, besonders des Almosengebens und des anhaltenden Gebetes auffordern werde. Wir setzen daher selbst fest, daß diejenigen, welche den an Fasttagen von Unseren Vergünstigungen Gebrauch machen, so oft dies geschieht, fünf Vater Unser und fünf Ave Maria nebst dem fünfzigsten Psalm, oder sieben Vater Unser und sieben Ave Maria beten werden.

So laßt Uns denn, meine geliebten Brüder in Christo, mit Aufblick zu Gott das neue Kirchenjahr beginnen. Vor allen ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem Ihr alle Pfeile des Bösen auslöschen könnt, nehmet den Helm des Heils und das Schwerdt des Geistes (welches ist das Wort Gottes). Mit allem Gebete und Flehen betet zu aller Zeit im Geiste und wachet darin in aller Beharrlichkeit und in Fürbitte für alle Heiligen, und auch für Uns. Amen. (Eph. 6. 16.)

Gegeben Breslau, den 13. November 1843.

(L. S.) **Joseph.**

Die Propstei und Parochie Wahlstadt.

(Beschluß.)

Da stand ein neuer Feind des urchristlichen Glaubens in der Häresie Luther's auf, welche auf den bekannten Wegen natürlich auch in Schlesien Eingang finden mußte. Der damalige Herzog von Liegnitz, Friedrich II., war ihr aus zeitlichen Gründen angehangen, und als die erste Frucht seines neuen Bekenntnisses erschien im Jahre 1536 ein keineswegs originelles Edikt, wonach unter Androhung der schärfsten Strafen, der Befehl erging:

„daß alle Anhänger des papistischen Glaubens
„sich gleich ihm zur neuen Lehre bekennen, oder
„binnen acht Wochen ihre Benefizien, Kirchen,
„Klöster und Propsteien verlassen müßten."

Es gebrach nach solchem kategorischem Erlaß freilich nicht an Schwachen, welche, von derlei reformatorischen Maßregeln gleichsehr eingeschüchtert, als durch die verführerischen Lockungen temporärer Aussichten verleitet, den Menschen mehr als Gott gehorchten, und die heil. Sache der Kirche feiger Weise verließen; allein gleichwenig doch auch an Solchen, welche, stark im Herrn und seiner mächtigen Kraft, Alles um Christi willen für Schaden erachteten. Denn „was für ein Lösegeld kann der Mensch geben „für seine Seele? — und wiederum: was nützte es ihm, wenn „er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden „litte?" —

In den Reihen dieser Heldenmüthigen standen, zu ihrem Ruhme sei es gesagt, die Söhne des heil. Benediktus voran; denn als man nach dem Verlauf gemeldeter Frist gegen die treuen Bekenner des katholischen Glaubens zu wüthen anfing und jede Gewalt verübte, verließen sie ihre friedlichen Mauern und flüchteten in das 3 Meilen entfernte Neumarkt. Daselbst war nämlich seit 1524, in welchem Jahre die Hussiten in Oppatowitz nach gewohnter Weise gewirthschaftet hatten, die Abtei fortgesetzt worden. Allein auch in Neumarkt wurde der Propst (und dem eben Gesagten zufolge zugleich Abt von Oppatowitz) Namens Gregorius von den Lutherischen so sehr gedrückt, und hatte mit den Seinen an Hunger und Mühsalen so viel zu dulden, daß er schon im folgenden Jahre 1537 mit dem Bischof Balthaser von Breslau einen Vergleich abschloß, laut welchem er diesem das Wenige, was man ihm gelassen hatte, überließ. — Er selbst starb bald darauf. — Wahlstadt aber war inzwischen von Herzog Friedrich II. zum erstenmal säcularisirt und bereits in demselben Jahre Fer. II. p. Circumcis D. an einen seiner Räthe, Johann von Legnig, mit Einschluß zweier Vorwerke *) für 1300 gut gewogene ungarische Goldgülden verkauft worden, — und zwar sammt den bedeutenden Waldungen, so in der Liegnitzer Haide bis Kuchelberg gelegen. Zugleich war an den Käufer das Patronatrecht überlassen, und ihm befohlen worden, an der Kirche zu Wahlstadt einen lutherischen Prediger anzustellen. Daß diesem Befehle sofort Genüge geleistet wurde, unterliegt keinem Zweifel, da eben von dieser gewaltsamen Besitzergreifung die spätern Reclamationen der Protestanten datiren. Wie der Angesetzte jedoch geheißen, welche Früchte er und seine Nachfolger für die neue Lehre geerntet, — darüber steht nichts zu berichten. Heut ist Wahlstadt nebst dem Vorwerk, Janisch genannt, bis auf drei Stellen und einige Inlieger ganz katholisch; und bis auf einige herrschaftliche Dienstboten auch das zugehörige Strachwitz. —

Rasch wechselten indeß die Besitzer, denn schon 1540 verkaufte der von Legnig das Gut, unter dem Vorbehalt der oben bezeichneten Waldung für sich und seine Erben, an Johann von Kittlitz auf Guthmannsdorf; aber schon 1555 führen die Urkunden einen Herrn von Landteron zu Ausche als Besitzer auf, indem sie weiter erzählen, daß dieser noch in demselben Jahre wieder mit einem Herrn von Abschatz sich käuflich geeinigt habe, so wie dessen Erben Herrmann und Abraham von Abschatz mit dem Ritter von Braun in Großobisch, bei dessen Familie es endlich blieb bis zum Beginn des vorigen Jahrhunderts. Da ergriff die sich darbietende Gelegenheit, Wahlstadt wieder für den Benediktiner-Orden zu gewinnen der Abt von Braunau **) in Böhmen, Othmar Zink, indem wir darüber aus einem von ihm selbst verfaßten Bericht Folgendes entnehmen:

---

*) Janisch und Strachwitz.

**) Gestiftet von dem Böhm. Herzoge Boleslaus dem Frommen im Jahre 993.

Bereits 1691 war der damalige Eigenthümer von Wahlstadt, Hans Herrmann von Braun, um den kaiserlichen Konsens eingekommen, zur Bezahlung seiner vielen Schulden eines seiner 3 Lehngüter *) verkaufen zu dürfen. Indeß hatte es sich damit verzögert bis sein Sohn Joh. Siegesmund das Gesuch wiederholte, und davon der genannte braunauer Abt durch den Propst der Benediktinerinnen zu Liegnitz Xtoph Mayer Kenntniß erhielt. Beseelt von eignem Eifer, so wie gedrängt von den Bitten seiner Ordensbrüder, säumte Othmar nicht, die erforderlichen Schritte zur Wiedergewinnung Wahlstadts für seinen Orden zu thun. Er richtete dazu an den Kaiser die Bitte, Falls zu dem gemeldeten nachgesuchten Verkauf Genehmigung gegeben würde, dieselbe für Wahlstadt zu ertheilen und zugleich zu gestatten, daß eben dieses von seinem Orden erworben werden dürfe.**) Darauf erfolgte denn auch die landesherrliche Genehmigung dahin: daß der heil. Orden die Propstei aus den Händen der Laien, in die sie durch H. Friedrich II. gerathen, auf eigene Kosten und unter Erlegung eines angemessenen Kaufgeldes erblich redimire, also die alte, fromme Stiftung wieder in Gang bringe zur Ehre Gottes, so wie nicht minder dadurch das incrementum religionis salvificae befördert werden solle.

Zugleich wurde davon die Regierung in Liegnitz in Kenntniß gesetzt und beauftragt, den Kaufttakten beizuwohnen, „daß Alles ohne Verkürzung vor sich gehe und sodann den geschlossenen Kauf zur fernern Konfirmation nach Wien zu senden."

Das aber, daß Wahlstadt auf diese Weise wieder in die Hände der Katholiken und namentlich der Benedictiner übergehen sollte, lag gar nicht in Plan und Meinung des Verkäufers, daher er nichts Eiligeres zu thun hatte, als unter Protest dagegen die Zurücknahme des gemeldeten Nothgesuchs in Wien zu versuchen. Inzwischen wurde er und die lutherischen Landesältesten und Deputirten des Fürstenthums, die sich nicht gescheut hatten, sich mit einem Memoriale gleichen intoleranten Inhalts an kaiserl. Majestät zu prostituiren, gebührend zurechtgewiesen und der von Braun zur Aushändigung des Urbariums sine omni ulteriori mora angehalten. So kam endlich am 17. Dezbr. 1703 der Kauf des Gutes mit dem Hofe Janowitz zu Stande, indem dafür ein Preis von 22,000 schles. Thalern und 200 dergl. als Schlüsselgeld bestimmt und ausdrücklich stipulirt wurde, „daß dasselbe an das Kloster Braunau tanquam proprium und als Stiftsgut mit allen und denselben Rechten übergehen solle, unter denen es einst Oppatowitz in Besitz gehabt habe." Als Zeugen waren zugegen auf Seiten des Abtes: der genannte Mayer, Propst zum heil. Kreuz in Liegnitz und Hans Ernst von Hagen, und auf Seiten des Verkäufers: Siegismund von Kottwitz und Valentin von Louxweiler und Ottweyler. Die kaiserl. Ratifikation aber erfolgte am 4. Januar 1704, worauf der Abt den P. Karlmann Fritz als Administrator in temporalibus et spiritualibus hersandte."

Hier kann ich in Erinnerung des klagelustigen, in Nr. 43 des Kirchenblatts abgefertigten Landsmannes und aller seiner gleichsehr im Finstern tappenden Genossen nicht umhin, gegenwärtige historische Darstellung mit der Frage zu unterbrechen: wer war es denn, der da in Schlesien duldete und dabei dennoch sich in den Schranken gesetzlicher Ordnung bewegte? — Wären es wirklich die Protestanten gewesen?! — Oder wäre etwa Wahlstadt der einzige Ort in unserm Vaterlande, der von solch' rechtsloser Wegnahme eines wohl erworbenen und vollkommen rechtskräftig besessenen Eigenthums erzählen kann? — Doch begraben wir die Erinnerung an alles dieses so tief wie möglich, um der bittern Gefühle willen, die sich unwillkührlich an dieselbe knüpfen; und sind wir gleich nicht im Stande, ein gänzliches Verschwinden der geschehenen Unbilden zu erzielen, weil es Fakten sind, darüber die Geschichte ihre Hände breitet, mögen sie doch als ein Noli me tangere zu unsern Füßen ruhen bleiben der Hoffnung zu Gefallen, daß mit der Zeit Unrecht immer erkannt und eingesehen und wenigstens nicht wiederkehren werde. Recht gern lasse ich nach diesem den weitern Verlauf der Reorganisation des hiesigen katholischen Kirchensystems folgen, zumal alsogleich dem Leser ein neuer Beweis der Unpartheilichkeit der kathol. Landesregierung vorzuführen steht.

Die erwähnte Anstellung eines Kuratgeistlichen berechtigt genugsam zu der Schlußfolge, daß es in und um Wahlstadt Solche gab, welche sein als Seelsorger bedurften. Es wurde daher auch von der einzigen Kirche am Orte katholischer Seits Besitz genommen und dieselbe rekonziliirt. Ohne mich nun als Verfechter des Rechtsgesichtspunktes aufstellen zu wollen, aus welchem diesem zufolge die Benediktiner des ihrem Orden und den kathol. Insassen per fas et nefas entrissene Gotteshaus als mit erkauft erachteten, erwähne ich nur, daß diese Besitzergreifung von den Protestanten übel aufgenommen wurde, indem sie sich als beati possidentes betrachteten und diese Meinung sogar auf das Patronatsrecht ausgedehnt zu haben scheinen. Sie appellirten demnächst an die Entscheidung Kaiser Joseph I., und diese fiel denn trotz dem, daß kathol. Seits Alles neu hergestellt worden war, nachdem 1706 der Blitz eingeschlagen und das ganze Dorf sammt Kirche, Pfarr- und Schulgebäude bis auf die Mauern ein Raub der Flammen geworden, auf Grund des westphälischen Friedens dahin aus, daß die streitige Kirche ꝛc., mit Ausschluß des Patronatrechtes, welches der Obrigkeit verbleiben solle, ihrer Parthei überwiesen werde, weil sie im Jahre 1624, als dem in jenem Friedensschluß angenommenen Normaljahr, in ihren Händen gewesen sei. Eine kaiserliche Kommission vollbrachte sodann die Uebergabe, so daß bereits am 1. Januar 1708 der Pastor Fischer wieder den ersten lutherischen Gottesdienst halten konnte. Ihm, der bald darauf starb, folgte ein gewisser Christoph Adolph. Der kathol. Geistliche aber, Joh. Kuschel mit Namen *), kehrte darauf nach Braunau zurück, nachdem der Propst Meyer in Liegnitz die Inspektion des Gutes übernommen hatte, während die Seelsorge der Katholiken mit Bewilligung des Breslauer General-Vikariats dem Pfarrer in Malitsch provisorisch bis nach Erbauung einer neuen Kirche übertragen wurde.

Es verging indeß eine ganze Reihe von Jahren, bevor die

---

*) Es gehörten ihm noch Kummerinck und Gr. Pohlwitz.

**) Er macht hierbei Erwähnung von den Stiftungsurkunden der Propstei W. die nach einer Mittheilung des Regier. Registrator Köhler in der Reg. Kanzlei zu Liegn. aufbewahrt lägen.

*) Sein Vorgänger war beim Brande erstickt, indem er Kirchensachen nach dem Keller zu retten versucht hatte.

Ausführung des projectirten Baues in directen Angriff genommen werden konnte. Er begann endlich 1719 und zwar mit dem linken Flügel des Klostergebäudes, dessen Eingang in grader Linie mit der Sakristei der nun luther. Kirche angebracht wurde. In schönem, seiner Bestimmung würdigen Stile stieg das heil. Haus unter der Leitung des berühmten Kilian Dinzenhofer aus Prag empor; aber gar kostspielig und mühselig war das unternommene Werk, und man begreift es, wenn man nur bedenkt, daß die Materialien an Ziegeln und Quadern von Braunau zugeführt werden mußten. Was indeß vermögen nicht menschlicher Fleiß und Beharrlichkeit, sobald sie geweckt und gestählt werden durch den unsrer egoistischen, materiellen Zeit freilich fremd gewordenen Gedanken: zu Gottes Ehre und dem eignen Heil könne der Sterbliche nie genug thun, und wären auch der Opfer noch so viele! Ueberdies hatte der Bischof von Breslau wegen Ertheilung der Parochialrechte Schwierigkeiten erhoben, die meist in dem bekannten Uebelstande der klösterlichen Exemtion ihren Grund hatten. Diese mußten natürlich zuvor erledigt sein, und sie wurden es nach vorgängiger Interzession des päpstlichen Nuntius in Wien und des Kaisers Leopold. Da kam es denn endlich 1727 am 25. August zu dem festlichen Akt der Grundsteinlegung zur Kirche unter Herbeiströmung zahlloser Gläubigen.

Welch' ein Eifer aber begann sich jetzt zu regen! Wie mit Zaubermacht erhoben sich die heil. Mauern des herrlichen Tempels, an ihrer Spitze die beiden gleich schönen Thürme! Schon im Sommer des Jahres 1730 wurden Knöpfe und Kreuze aufgesetzt. Das Jahr darauf folgte am 2. Sonntag im Oktober, welches grade der 20. nach Pfingsten war, die Einweihung der Kirche zu Ehren des heil. Kreuzes und der heil. Hedwig durch den Weihbischof Elias von Sommerfeld in Gegenwart des Abtes Othmar, — und wenige Wochen nachher die Ertheilung der vollständigen pfarrlichen Jurisdiktion an den P. J. Kuschel durch den zeitigen Generalvikar Leopold, Grafen von Frankenberg, während vom heil. Vater die Gewährung eines zwiefachen Ablasses einging, der eine für die Doppelfeier des heil. Kreuzes und der heil. Hedwig, der andre für das privilegirte Altar zur schmerzhaften Mutter Gottes für alle Verstorbenen. — So hatte endlich Wahlstadt wieder, was es 200 Jahre vorher verloren! Schön und herrlich erhob sich die Kirche auf seiner Höhe, heut noch eine Zierde der ganzen Gegend, ja der ganzen Christenheit, — ein glorreich Sinnbild der Gemeinschaft, welche als Braut des Herrn in ihrer jungfräulichen Schöne und Erhabenheit einig und einzig auf Erden prangt. Dank und Ehre darum den ehrwürdigen Vätern des heil. Benediktus! Gesegnet bleibe ihr Gedächtniß! — Es sei mir schließlich nur noch erlaubt, hinzuzufügen, daß bald nach Vollendung und Einweihung des rechten Flügels des Klostergebäudes 1738 der thätige Abt Othmar, seligen Andenkens, in ein besseres Leben abgerufen wurde, nachdem er sich überdies durch alle erdenkliche Fürsorge für eine ausreichende Dotation seines Werkes noch manches ruhmvolle Denkmal gesetzt hatte. Bereits 1716 hatte er das Gut Weicherau bei Kanth, welches zu dem Fürstenthum Neisse gehörte, mit Genehmigung des Breslauer Fürstbischofs als dominus directus, auch loco imperatoris vom Grafen Holtrop um 23,000 schles. Thlr. und dem Abkommen zum hiesigen Kloster gekauft, daß von 1734 anfangend je nach 18 Jahrn nomine laudemii 1800 Gulden an das Hofrichteramt gezahlt werden sollten. Eben so erstand er 1728 am 17. März das Gut Schönau im Neumarktischen von dem Grafen von Nostiz um 72,000 Gulden und 100 Dukaten Schlüsselgeld. 1735 wurde das Gut Strachwitz von einem H. von Lindner um 16,000 schles. Thlr. und 500 Schlüsselgeld erworben und 1737 das Dominium Kaltwasser und Buchwald, das einem Grafen von Gortzen gehört hatte, für 184,000 Gulden und 4000 Gulden Schlüsselgeld. Zur Erbauung von Kirche und Kloster waren beiläufig 300,000 Gulden verwendet, und obenein an Taxen für Konsens u. s. w. 200,000 Gulden gezahlt worden. Die Väter des Ordens aber ehrten das Andenken des Verstorbenen, indem sie beschlossen, „daß an seinem Sterbetage aus Dankbarkeit für die Errichtung der hiesigen Propstei durch ein halbes Jahrhundert in allen ihren acht Stiftern ein feierliches Requiem gehalten werden sollte."

Als 1810 auch Wahlstadt säkularisirt wurde, protestirte Braunau auf's Nachdrücklichste, indem zugleich angetragen wurde, daß, wenn auch die Ordensbrüder ihr bisheriges Domizil verlassen sollten, doch nicht zugleich der Besitz der theuer und in bester Form Rechtens erkauften Güter annullirt werden könne und dürfe; und in der That schien es auch, daß die Gerechtigkeit des Antrags gehört werden solle. Denn es ward ihnen sowohl preuß. als österreich. Seits, und zwar vom Kaiser Franz selber, versichert, daß wenn auch nicht eine Rückgabe des bald verkauften Wahlstadts geschehen könne, so doch eine Entschädigung durch das näher gelegene Grüssau vermittelt werden solle. Nach 10 Jahren vergeblichen Betriebes ließ man die Angelegenheit bis auf bessere Zeiten ruhen, wie denn auch der Abt nie in die Annahme einer Pension gewilligt hat, um in keinerlei Weise seinen und seines Ordens Ansprüchen etwas zu vergeben. Für die Kirche aber und die zugehörigen Gebäude dachte man sattsam gesorgt zu haben, wenn man dem Besitzer der Dominien Wahlstadt und Strachwitz die Verpflichtung: alles in statu quo zu erhalten, auferlege. Allein, selbst die zahllosen Zwischenfälle ungerechnet, in die bei solcher Lage der Dinge der Pfarrer und Patron in Konflikt gerathen können, abgesehen von den unangenehmen Weiterungen, welche in dem so nahe liegenden Mangel an Einigung über das Nothwendige ergriffen werden müssen, abgesehen selbst von allem diesem, immer erscheint dieses Auskunftsmittel bei der Größe der Verpflichtung, zumal dieselbe noch durch die Salarirung des Glöckners mit 89 Thlrn. und Brotgetreide, des Schullehrers incl. eines bedeutenden Deputats und die jährliche Einzahlung von 75 Thlrn. zur Kirchenkasse vermehrt ist — als in keinem Verhältniß und als durchaus unzureichend, Falls, was der Himmel gnädig verhüten wolle — ein theilweiser oder gar gänzlicher Neubau nöthig werden sollte.

VII.

Kirchliche Nachrichten.

Nordamerika. In einem Dankschreiben der Bischöfe des jüngsten Provinzialconcils an die Direktion des Werkes zur Verbreitung des Glaubens lesen wir die Worte: „Alle Schritte, die wir thun, lassen bleibende Spuren zurück; sie können denjenigen, die nur auf die Gegenwart sehen, langsam scheinen, aber sie haben jene katholische Festigkeit, die sich auf den Felsen stützt. Sechs neue Bischof-

sitze werden in Kurzem jenen sechszehn beigefügt werden, welche die Provinz bilden, und die Zukunft ist für uns erst im Beginne." —

Korea. Im „Pilote de Dublin" lies't man folgende betrübende Nachricht: Herr Lebois, Procurator des Instituts der auswärtigen Missionen zu Macao hat an den Bischof von Drusipara geschrieben, daß, wie er aus einem Briefe des apostolischen Admistrators, Dr. Castro aus Pecking, entnehme, bereits im September 1839 der Bischof Imbert, die Missionäre Chastan und Maubaz, nebst siebenzig Christen enthauptet und achtzig andere Christen strangulirt worden. (Sion.)

Regensburg. An den diesjährigen geistlichen Exercitien haben im Klerikal-Seminar zu Regensburg 151, im Studien-Seminar zu Amberg 77 und im Kloster Metten 60 Weltpriester, wovon einige aus Böhmen, und 26 Ordensgeistliche Theil genommen, im Ganzen über 300, d. i. mehr als der vierte Theil unserer ganzen Diöcesan-Geistlichkeit, die 1148 Mitglieder zählt. Auch haben 42 Kandidaten der Theologie am hiesigen Lyceum ihre heurigen Studien mit dreitägiger Geisteserneuerung unter der Anleitung eines ihrer Hrn. Professoren, gleichfalls im Klerikal-Seminar, begonnen.

(A. P. Z.)

Genf. Als der sel. Vuarin im Januar 1806 Prediger in Genf wurde, zählte die kathol. Gemeinde nicht über 500 Seelen, jetzt beläuft sie sich auf 10,000. Als der Verstorbene in der Todtenkapelle ausgesetzt war, rief ein Protestant: „Dieser hat wenigstens seinem Herrn treu gedient." Die Zahl der anwesenden Katholiken und Protestanten bei der Begräbnißfeier belief sich auf mehr als 30,000. Der mehrjährige treue Gehilfe und Mitarbeiter des Verstorbenen ist vom Bischof zum Pfarrer von Genf ernannt worden.

Erfurt. Auf Veranlassung eines Legats von 1000 Rthlr. zum Zweck der Berufung grauer Schwestern haben Se. Majestät allergnädigst genehmigt, daß im hiesigen katholischen Kranken-Hospitale barmherzige Schwestern eingeführt und ihnen die Pflege der Kranken übergeben werden dürfe.

Paris. Ueber den Streit zwischen der Universität von Paris und dem französischen Klerus sagt ein Bericht in der A. Allg. Zeitung: Dieser Streit besteht, ernstlich genommen und alle Deklamationen bei Seite geschoben, aus folgenden Thatsachen: in das Universitätssystem sind von außen her, das ist nicht aus der Schule selbst, sondern aus der Presse, der Journalistik, gewisse Professoren aufgenommen worden, welche ganz und gar keine wissenschaftliche Bildung genießen, sondern höchstens eine literarische besitzen. Der glänzendste unter ihnen ist Edgar Quinet, ein unreifer, unruhiger, aber talentvoller, geistreicher Kopf ꝛc. ꝛc. Gegen diese Herren sollte nicht nur der Klerus protestiren, sondern der gesunde Menschenverstand; solche Lehrer sollten überhaupt neuen Prüfungen unterworfen werden, um zu sehen, wie es mit ihrem Wissen und mit ihrem Verstande steht. Gegen diesen Modeschnikschnak im Namen der christlichen Kirche zu protestiren, hat der Klerus den vollkommensten Beruf; ihm dies versagen, heißt dem Christenthum seinen Hauptberuf versagen.

Korea. Kaum hatte sich die Nachricht von dem Martertode der Missionäre Imbert, Chastan und Mauban bestätigt, so machten sich unverzüglich zwei in China stationirte französische Missionäre auf den Weg nach Korea, und so bewährt sich das alte Wort: Sinkt der Eine dahin, gleich zeigt sich ein Anderer, golden wie Er. — Ein neuer Märtyrer fiel in Ostasien, der Missionär Beaury. Derselbe hatte sich vor einiger Zeit mit einem Collegen, Chopard, auf die nicobarischen Inseln begeben, um dort das Evangelium zu verkünden, fand aber bald durch die barbarischen Einwohner seinen Tod, während sein College glücklich dem Evangelio erhalten wurde.

(Sion.)

Diöcesan-Nachrichten.

An Herrn Pfarrer Görlich in Strehlen.

Mein sehr lieber Freund!

Erst jetzt ist es mir gelungen, das von Ihnen zur Verherrlichung der sechshundertjährigen Gedächtnißfeier unserer Landespatronin, der heil. Hedwig, herausgegebene Werk: Das Leben der h. Hedwig, Herzogin von Schlesien, mit Muße und immer steigendem Interesse so recht durchzustudiren. Sie wissen ja, wie mich von jeher Alles, was auf die Geschichte Schlesiens, und namentlich unseres Bisthums, nur irgend Bezug hat, anspricht, und ich bedaure nichts mehr, als daß mir meine Amtsgeschäfte kaum erlauben, auch nur auf wenige Stunden zu meinen alten Lieblingsstudien zurückzukehren. Desto gieriger wird Alles von mir ergriffen, was damit in Verbindung steht, besonders wenn es von einem alten, lieben Schüler kommt. Es tauchen dann manche Gedanken in mir auf. Der Mensch bleibt einmal eitel bis zum letzten Athemzuge. Doch zur Sache.

Ich war erstaunt, in dieser Schrift, die, wie sie erbaulich und zur Erbauung geschrieben ist, recht viel Gutes stiften möge! zu lesen, daß der Gemahl unserer großen Heiligen, Herzog Heinrich der Bärtige, wegen seiner Eingriffe in die Rechte der Kirche, und wegen Bedrückung der Geistlichkeit, in die größte Kirchenstrafe, in Excommunication, verfallen, und in dieser furchtbaren Strafe auch gestorben sei (S. 40 folg.). So viel ich weiß, sind Sie, Freund! der Erste, der diese Behauptung ausgesprochen, und sie bewiesen zu haben glaubt. Ich muß gestehen, hätte dieses seine Richtigkeit, es würde meine Andacht, so oft ich das Grab der h. Hedwig besuchen würde, stören; ich würde mit Widerwillen auf den Hochaltar in der auch Ihnen so lieben Kirche zu St. Vinzenz hinaufblicken, den am oberen Theile eine Statüe des vorgeblich Excommunicirten ziert.

Allein, mein Lieber! wodurch haben Sie denn Ihre Behauptung begründet? Haben Sie für dieselbe auch nur eine einzige Quelle, welche der Historiker ehren muß, angeführt? Sie führen wohl die Worte Papst Gregor IX. (reg. von 1227—1241) an; allein Sie haben übersehen, die Quelle, wo dieses Breve, oder vielmehr die Excommunications-Bulle zu lesen ist, zu citiren. S. 242 u. 243 findet sich kein solches Citat, so sehr ich sonst ihren Fleiß in Anführung der historischen Quellen loben muß. Wo ist der Beweis, daß die Strafe der Excommunication an dem Herzoge wirklich vollstreckt worden? Sollten die von Ihnen angeführten Worte des h. Vaters nicht vielmehr eine Drohung, als die excommunicatio latae sen-

tentiae (eine wirklich verhängte Strafe) enthalten? So muß es, glaube ich, einem Jeden erscheinen, der die angeführte Stelle genau erwägt. Dafür scheinen auch die Worte zu sprechen: „Nimm deine „Sinne zusammen und kehre mit ihnen bei dir selbst ein! Erkenne „genauer, wie groß deine Macht ist; miß deine Kräfte und zähle deine „Vorzüge, und sieh zu, ob du durch deine Macht Christi Kirche so „niedertreten könntest, wenn er nicht selbst dich durch die Menge der „Vorzüge erhoben hätte, ohne welche du vielleicht den Willen, niemals „aber die Macht zur Tyrannei haben könntest." Wenn ich Ihnen Alles zulassen will, so war der Herzog excommunicatus de iure, sed non de facto, d. h. bedroht mit der Excommunication, aber selbe war nicht vollstreckt worden.

Denn bedenken Sie: würde die h. Hedwig so ruhig geblieben sein, wenn diese Strafe an ihrem Gemahl wirklich vollstreckt worden wäre? Diese so ausgezeichnet heilige Person ihren verstorbenen Gemahl, dem sie sonst mit der treuesten Liebe anhing, der ewigen Strafe verfallen zu wissen! Würde sie nicht Alles angewendet haben, daß die über ihn verhängte Excommunication wenigstens nach seinem Tode aufgehoben worden wäre? Oder wußte sie nichts davon, wie die Worte S. 43 anzuzeigen scheinen: „Hätte sie um seinen Seelen„zustand genaue Kenntniß gehabt — gewiß, Hedwig hätte geweint — „nicht über den Tod, wohl aber über den Todten?" Allein wie stände es dann mit ihrer Weissagungsgabe, von welcher die Legende doch mehrere unläugbare Beweise erzählt? Es ist wahr, sie hat es sich verbeten, mit ihrem Gemahl in einem Grabe zu ruhen; allein dieß geschah, nach Hedwig's eigenen Worten, aus ganz andern Gründen. — Würde ferner Herzog Heinrich, in der Excommunication befangen, von der Geistlichkeit so ruhig und ohne allen Widerspruch, zudem noch vor dem Hochaltar der Stiftskirche, in einem Zeitalter, in welchem die Excommunication allgemein gefürchtet war, begraben worden sein? Wie kommt es, daß kein gleichzeitiger, noch irgend ein späterer Chronist, von nur einigem historischen Werthe, dieser Begebenheit erwähnt? Durfte, konnte selbst der Verfasser der Legende ein so wichtiges Ereigniß ganz mit Stillschweigen übergehen? Wollte man dagegen einwenden, daß derselbe, wahrscheinlich ein Leubusser Mönch, aus Rücksicht auf die vielen Wohlthaten, die sein Stift, wie sein Orden in Schlesien überhaupt, dem Herzoge und seiner Familie zu verdanken hatte, dieses verschwiegen habe: so verliert die ganze Legende, auf die Sie doch und mit Recht viel Werth legen, einen großen Theil ihrer historischen Glaubwürdigkeit. — Hätte endlich, und das scheint mir am wichtigsten zu sein, Papst Clemens IV. in der Canonisations-Bulle der h. Hedwig von dem excommunicirten Herzoge sagen können: „daß er auf's Christlichste seinen Geist aushauchte?" (S. 220.)

Lassen Sie, mein lieber Freund! diese Bedenklichkeiten nicht ganz ohne Werth sein, und mögen Sie uns die Resultate Ihrer weiteren Forschung nicht vorenthalten! Auf jeden Fall hat diese Sache Ihr bedeutendes Interesse. Wundern Sie sich nicht, daß ich den Weg der Oeffentlichkeit gewählt habe. Ich that dies nicht aus dem Grunde, weil jetzt Alles nach Oeffentlichkeit schreit; sondern was öffentlich behauptet worden, muß auch öffentlich, wo Zweifel sich regen, bestätiget oder berichtiget werden, und ich glaube, daß für solche Untersuchungen, die auch das größere Publikum interessiren, grade das vorliegende Blatt sich eigne.

Ich bleibe in brüderlicher Liebe Ihr

Dr. C. J. Herber.

Am Feste Ihres h. Namens-Patrons,
den 3. December 1843.

Bolkenhain, 28. November. Die Frühstunden des heutigen Tages waren der kirchlichen Feier eines Festes gewidmet, welches zu selten vorkommen dürfte, um nicht wenigstens eine kurze Erwähnung zu verdienen. Ein greises Jubelpaar, der Stellenbesitzer Göppert aus Klein-Waltersdorf bei Bolkenhain nebst seinem Eheweibe, durch volle fünfzig Jahre in ehelicher Liebe und Treue verbunden, beging das Gedächtnißfest seines Hochzeitstages (den 26. November 1793), seine goldene Hochzeit. Nach frommer christlicher Sitte standen sie am Altare des Herrn in der hiesigen katholischen Stadtpfarrkirche, um zum zweiten Male den Segen aus des Priesters Mund zu empfangen. Zwar gehört das Jubelpaar nicht den höheren Ständen an, allein um so mehr ist die Gnade Gottes zu preisen, welche ein arbeits- und mühevolles Leben in Wohlsein und Rüstigkeit bis zum Greisenalter fristete. Nur dringendes Zureden hatte die beiden betagten Leute bewegen können, aus der gewohnten und liebgewonnenen Stille ihres niedern Häuschens hervorzutreten und sich zum Gegenstande allgemeiner Aufmerksamkeit und Theilnahme zu machen. Uneigennützige Bereitwilligkeit machte die Feierlichkeit möglich, welche sonst unterblieben wäre, und nur der Umstand, daß der Jahrestag auf einen Sonntag traf, verzögerte dieselbe bis heute. Das Jubelpaar wurde beim Eintritt in die Kirche mit einem passenden Liede empfangen, worauf der Kapellan des Ortes dasselbe mit einer kurzen Anrede bewillkommte. Dann folgte das feierliche Hochamt und unter diesem die Einsegnung des Jubel-Brautpaares, vom Stadtpfarrer Herrn Faustmann selbst gehalten. Die Kinder und Enkel des greisen Paares und eine zahlreiche, nicht bloß katholische Volksmenge waren Zeugen des erneuerten Ehegelübdes. — Nach Beendigung der kirchlichen Feierlichkeit begab sich das Jubelpaar, ergriffenen Gemüthes und mit sichtbarer Rührung, in sein heimathliches Dorf zurück, wo es den übrigen Theil des Tages im frohen Kreise seiner Glück wünschenden Familie verlebte.

Ref. fand in dem Anblicke des hochbejahrten, aber verhältnißmäßig noch recht kräftigen Paares Veranlassung zu der Betrachtung, daß Strapatzen und Sorgen, wenn sie mit Gott ertragen werden, das irdische Dasein weniger abkürzen, als wüste Lebensweise. Dieses bezeugt auch der fromme Job, wenn er (V. 7) sagt: „Der Mensch wird zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fluge," und schon ein heidnischer Dichter nennt das Menschengeschlecht ein "durum genus," weil es eher dem ausschweifenden Sinnengenusse als den Beschwerlichkeiten erliegt. Möge außerdem der Umstand, daß dieses schon die dritte goldene Hochzeit ist, welche der Hochw. Ortspf. Herr Faustmann während seines dreiundvierzigjährigen Wirkens hierselbst unter seiner Gemeinde erlebt, den Beweis geben, daß das Gebirgs-Klima zu jeder Zeit rein und gesund, wenn auch im Winter zuweilen etwas sehr rauh und kalt ist.

Oberschlesien.

(Beschluß.)

Ehrenvoll und löblich ist jedes Streben und Suchen nach Wahrheit und Licht, wer mit aufrichtigem Herzen nur sucht, und wer dem Lichte, das der Herr angezündet und das mittelst der einigen und sichtbaren Kirche die Jahrhunderte erleuchtet und unser geliebtes Deutschland größtentheils bescheint, wer nur vor diesem Lichte seine Augen nicht scheu verschließt und sich abwendet, wird es finden, und mit ihm auch den Frieden seiner Seele. Zu dieser Hoffnung muß uns in der Gegenwart das lebendige Fortschreiten und Ringen nach Aufklärung, der Drang nach Einigung der Geister in den höchsten Angelegenheiten des Daseins, das niederschlagende Gefühl des steten

Haders in kirchlichen Dingen, das Bedürfniß, der überhand nehmenden Unkirchlichkeit zu steuern, was insbesondere als unerläßliche Gewissenspflicht sich herausstellt, dies alles muß uns berechtigen zu der Hoffnung, daß der Zeitpunkt nahe, wo zuerst die Besonneneren zur Einheit der apostolischen Kirche zurückkehren werden, über deren Fortbestand, Verherrlichung und Ausbreitung der göttliche Hirt der Seelen schirmend immerdar wacht.

S.

Nekrolog des Pfarrers Franz Xavier Kempf.

Am 19. Mai d. J. starb zu Neunz, Neisser Kreises, der Pfarrer Franz Xavier Kempf im beinahe vollendeten 81. Lebensjahre. Sein musterhaftes Beispiel, sein rastloses, treues Wirken durch mehr als fünfzig Jahre im Weinberge des Herrn und seine Verdienste um die leidende Menschheit verdienen wohl, daß sein Andenken in diesen Blättern aufbewahrt werde. Nach einer von seiner Hand geschriebenen Selbstbiographie in lateinischer Sprache wurde er im Jahre 1762 den 26. Mai in Ottmachau geboren und noch an demselben Tage getauft.

Im Jahre 1775 bezog er das Gymnasium in Neisse und 1780 die Universität in Breslau, woselbst er 1785 in das Klerikal-Seminar aufgenommen und im folgenden Jahre zum Priester geweiht wurde. Nachdem er in der St. Jakobskirche seine Primiz gefeiert, wurde er Kapellan in Naumburg a. Q., kam im folgenden Jahr als solcher nach Deutsch-Wartenberg und 1792 nach Neisse, woselbst er bis zu seiner Vokation als Pfarrer von Laßwitz im Jahre 1808 verblieb. Dieses Beneficium gab er im Jahre 1823 auf, um die Pfarrei in Neunz zu übernehmen.

Im Jahre 1836 feierte er sein 50jähriges Priesterjubiläum. — Er war ganz armer Eltern einziges Kind. Sein Vater war Soldat. Da er sich in der Schule zu Ottmachau durch Fleiß, Talente und gute Sitten besonders auszeichnete, so bewogen die dasigen Kapläne seine Mutter, den Knaben studiren zu lassen, indem sie auf deren Frage: wer wird meinem Franz Unterhalt und Bücher geben, erwiederten: Gott wird helfen, und er hat geholfen.

Der Wohlthätigkeitssinn der Neisser Bürger sprach sich damal wie heut besonders dadurch aus, daß sie arme, fleißige und gesittete Schüler des Gymnasiums durch freie Wohnung, Kost und Geld unterstützten. Wegen seines Fleißes erhielt er das Hohberg'sche Stipendium (12 Thlr. jährlich) und, in die höheren Klassen gelangt, gab er andern Schülern Unterricht. Durch alles dieses war er im Stande, die Humaniora zu Neisse zu absolviren, und sich noch ein Sümmchen für Breslau zu sparen. Stets erinnerte er sich mit dankbarem Herzen der Neisser Wohlthäter und betete für sie. Sein ausgezeichnetes Studienzeugniß, das er als Abiturient von Neisse erhalten hatte, bewog die Vorsteher des Convictoriums zu Breslau, ihn in die Fundation aufzunehmen, und da er auch hier das Hohberg'sche Stipendium bezog und Privat-Unterricht ertheilte, so war seine Subsistenz gesichert, und er konnte das schöne vorgesteckte Ziel, die Priesterwürde, erreichen. Wegen seines Predigertalents wurde ihm als Kaplan sein Wirkungskreis in Städten angewiesen. In Neisse war er seiner Zeit der beliebteste Prediger, und er erfüllte dieses Amt mit gewissenhafter Treue; mehr jedoch lag ihm noch der Religionsunterricht der Jugend am Herzen, und mehrere fromme Bürger-Greise zu Neisse denken deshalb heute noch mit Liebe und Dankbarkeit an ihn. Sein Eifer und seine Treue in der Seelsorge bewährte sich aber besonders in den Jahren 1805, 1806 und 1807, wo in den Lazarethen zu Neisse und in dem zur Pfarrei Neisse gehörenden Filialdorfe Großneundorf der Typhus herrschte, so daß er öfter 10 bis 12 Kranke und in Großneundorf einmal 14 Kranke an einem Tage mit den heil. Sakramenten der Sterbenden zu versehen hatte. Er überwand hierbei Ansteckung und Anstrengung, während sein Conkaplan Jüttner ein Opfer des Berufes wurde. Auch während der Belagerung von Neisse war sein Leben oft in Gefahr; mehrmals wanderte er unter Bombenregen mit dem Sanctissimo zu den Kranken und tödlich Verwundeten in die Stadt, in die Lazarethe und Kasematten, und wenn seinen Mitkaplänen bei der drohenden Lebensgefahr oft bangte, ermuthigte er sie mit den Worten: es ist ja der schönste Tod, in seinem Berufe zu sterben. Gleichwohl mußte er 22 Jahre kaplaniren, ehe er eine Pfarrei erhielt. Oft petirte er um vacante Pfarrstellen, aber immer wurden ihm jüngere Geistliche vorgezogen, bis er endlich die Pfarrei Laßwitz erhielt. Wenn er dieselbe nach einigen Jahren mit der minder einträglichen Pfarrei Neunz vertauschte, so geschah es hauptsächlich, weil er, nachdem sein einziger und würdiger Kaplan Keller als Lokalkaplan nach Prockendorf war versetzt worden, und er bei dem großen Mangel geistlicher Gehilfen keinen andern erhalten konnte, glaubte, bei der beschwerten Filialkirche zu Lobedau allein der Seelsorge nicht vollkommen genügen zu können. In Neunz arbeitete er noch mehrere Jahre ohne Gehilfen, bis ihn sein hohes Alter nöthigte, einen solchen zu erbitten. In beiden Orten hat er im Weinberge des Herrn unermüdet und mit sichtbarem Nutzen gearbeitet, besonders aber lag ihm die Bildung der Jugend am Herzen. Sein Wirken, verbunden mit seinen Vermächtnissen, sichern ihm in beiden Parochien ein Denkmal, das keine Zeit zerstören wird. Bei seiner Secundiz erhielt er den rothen Adler Orden 4. Klasse, und nicht bald hat dieser Orden eine verdientere Brust geziert, als die seinige.

Er war in allen Stücken ein musterhafter Seelsorger, besonders aber kann ich seine Ordnungsliebe nicht unerwähnt lassen. Im Kirchlichen, im Häuslichen, in Eintheilung der Zeit, in Rechnungen und andern Geschäften, mit einem Wort, in Allem beobachtete er die pünktlichste Ordnung, so daß man ihn wahrhaft ein Muster der Ordnung nennen konnte. Dabei war er auch ein Mann des Gebets, er betete täglich das Brevir, und da ihm im letzten Jahre seines Lebens Alter- und Augen-Schwäche nicht mehr erlaubten, dasselbe zu beten, so betete er statt dessen den Rosenkranz. Er las mit glühender Andacht täglich die heil. Messe. Im letzten Lebensjahre konnte er jedoch nur an Sonn- und Festtagen, unter Assistenz seines würdigen Kaplans Trautmann, der in allen Stücken wie ein liebender Sohn für ihn bemüht und besorgt war, das heiligste Opfer entrichten.

Das Einzige, was Einige an diesem würdigen Manne tadeln wollen, war seine Sparsamkeit, die mitunter Geiz gescholten wurde, und doch war er nichts weniger als geizig, und hat von seinen Ersparnissen den besten Gebrauch gemacht.

(Beschluß folgt in der Beilage.)

Nebst einer Beilage und literarischen Anzeiger Nr. 19.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.

Beilage zum Schlesischen Kirchenblatte.

IX. Jahrgang. № 49. 1843.

Diöcesan-Nachrichten.

Nekrolog des Pfarrers Franz Xavier Kempf.
(Beschluß.)

Noch bei seinen Lebzeiten gab er zu einer Stiftung für arme Schulkinder zu Laßwitz 200 Thlr. An Familien, die durch treue Anhänglichkeit seine Liebe zu erwerben gewußt hatten, verwendete er Tausende; bei der Kirche zu Neunz schaffte er aus seinem Vermögen für mehr als 400 Thlr. Ornate; zu Weihnachten 1841 schenkte er dem Dienstknechte 100 Thlr., der Wirthin 90 Thlr. und den zwei Mägden jeder 50 Thlr. Vieles gab er im Geheimen an Dürftige, was Schreiber dieses erst nach dessen Tode erfahren hat. Ist wohl ein solcher Mann geizig zu nennen, der sparte und zusammenhielt nur um wohlzuthun? Und wenn er in den letzten 2 Jahren seines Lebens für das Weltliche allzu besorgt schien, so war es nur, weil er fürchtete, daß sein Nachlaß zu den in seinem Testamente bestimmten milden Stiftungen nicht auslangen dürfte.

Gott belohnte ihn einigermaaßen schon in seinem Erdenleben durch eine feste Gesundheit, selbst in seinem letzten Lebensjahre war er nur matt und schwach, aber eigentlich nicht bettlägerig. Stets mit Gott vereint, verlangte er mit Paulus sehnlichst nach seiner Auflösung. Gott erhörte seinen Wunsch am 19. Mai d. J. Am 23. Mai wurde seine irdische Hülle unter Assistenz von 26 Priestern dem Schooß der Erde anvertraut. Die Art der Beerdigung hatte er selbst in einem Schreiben an den Herrn Erzpriester vorgezeichnet und dabei zugleich angezeigt, daß ein einfacher Sarg, wie er ihn verlange, bereits von ihm selbst beschafft worden sei.

Das schönste Denkmal hat er sich selbst in seinem Testamente gesetzt. Es enthält folgende Bestimmungen:

Mein Vermögen, heißt es in der betreffenden Stelle, widme ich auf religiöse und Wohlthätigkeits-Werke durch Errichtung mehrerer Stiftungen.

I. Zuerst für meine Seele und die Seelen meiner Eltern errichte ich zu einer immerwährenden Fundation bei hiesiger Kirche ein Kapital von 600 Thlrn. in Pfandbriefen. Für die Zinsen sollen in hiesiger Kirche 1) zwei Jahres-Requiem, 2) drei Choral-Aemter gesungen, 3) eine Andacht an 6 Abenden während der Frohnleichnamswoche jährlich gehalten werden.

II. 100 Thlr. zu einer immerwährenden Fundation weise ich für die Pfründner im Hospitale St. Anna zu Ottmachau, in meinem Geburtsorte an.

III. 1000 Thlr. Von der Hälfte der Interessen sollen die armen Wittwen, die unerzogene Kinder haben, betheilt, von der andern Hälfte aber Fußbekleidung angeschafft und hiermit arme Kinder, welche die Schule fleißig besuchen, beschenkt werden, nämlich zu Ottmachau alljährlich.

IV. 1000 Thlr. widme ich auf eine immerwährende Fundation in das bischöfliche Alumnat zu Breslau, auf Bücher und Kleidung für zween junge Priester beim Austritt aus demselben in die Seelsorge.

V. 2000 Thlr. zu einer immerwährenden Fundation in die vier Kranken-Institute:
  a. der Elisabethiner Jungfrauen zu Breslau, und zwar 500 Thlr.,
  b. in das der Barmherzigen Brüder alldort eben so viel,
  c. in das derselben zu Neustadt eben so viel,
  d. in das derselben zu Pilchowitz auch so viel.

VI. 500 Thlr. auf eine immerwährende Fundation, davon alljährlich die Zinsen die Armen zu Laßwitz mit Johnsdorf und Filiale Lobedau erhalten sollen, weil ich dort zuerst Pfarrer gewesen bin.

VII. 50 Thlr. zu einer immerwährenden Fundation auf Bücher für die armen Schulkinder zu Kaundorf, Neunzer Parochie.

VIII. 300 Thlr. zu einer immerwährenden Fundation, wovon die Interessen auf Anschaffung der Fußbekleidung für die armen Schulkinder alljährig verwendet, und zwar denen aus Neunz und Wischke allein zu Theil werden sollen.

IX. 200 Thlr. zu einer solchen Fundation für die Armen aus Neunz, Wischke und Kaundorf, ohne Unterschied zu gleicher Theilung nach der Zahl der Personen.

X. 300 Thlr. auf eine immerwährende Fundation, wovon die Interessen zur Unterstützung armer Kranken, auch auf Beerdigung verstorbener Armen angewendet werden sollen und zwar aus Neunz, Wischke und Kaundorf.

XI. 500 Thlr. zu einer immerwährenden Fundation auf ein jährliches Stipendium für einen armen Gymnasiasten katholischen Glaubens zu Neisse.

XII. 55 Thlr. sollen als ein Zuschuß zu der von mir zu Laßwitz bei meinem Abgange errichteten Stiftung per 145 Thlr. auf Fußbekleidung für arme Schulkinder geschickt werden, damit das Kapital die Höhe von 200 Thlr. erreiche.

XIII. 1000 Thlr. sollen auf Anschaffung eines neuen Altars in der Kirche zu Neunz unter Leitung Sr. Hochwürden des Herrn Erzpriesters und des Universalerben.

XIV. 160 Thlr. widme ich in die Gymnasien-Kirche zu Neisse auf Anschaffung der Glocken.

XV. 150 Thlr. widme ich dem Blinden- und 150 Thlr. dem Taubstummen-Institut zu Breslau und

XVI. 200 Thlr. an das Vater von Bombelles'sche Armenhaus zu Oppersdorf zur Anstellung eines Chirurgen. —

Außer diesen für zu errichtende Stiftungen und Wohlthätigkeits-Werke bestimmten Kapitalien hat der Testator noch einige Legate von 1590 Thlr. in Summa an mehrere einzelne, zum Theil dürftige Personen festgesetzt.

Der Kirche zu Neunz hat er noch folgende Gegenstände testamentarisch zugesichert: einen silbernen Kelch zur Darbringung des heil. Meßopfers, einen kupfernen zum Gebrauch auf die Tumba; eine rothe, eine weiße und eine grüne Kasel nebst Zugehör, auch ein

Pluvial mit Stola, 3 Alben, 4 Knaben-Chorhemde und einen Vorhang vor das Hochaltar zur Fastenzeit.

Endlich sind nach dem Schreiben an den Universal-Erben, in welchem er über jeden einzelnen Gegenstand seiner Verlassenschaft seine Willensmeinung ausspricht, die Betten, Kleider und Wäsche größtentheilt für seine Dienstboten und für die Armen bestimmt, die Bücher aber, mit weniger Ausnahme, der dasigen Pfarrbibliothek zugewiesen worden. h.

Geistliche Uebungen auf dem St. Annaberge.

Wenn es für jeden Menschen von der höchsten Wichtigkeit und von dem größten Nutzen ist, sei es auch nur auf einige wenige Stunden, sich zurückzuziehen von dem wirren Geräusche der Welt und in ungestörter Einsamkeit auf die durchlaufene Lebensbahn hinzublicken, in das eigene Innere prüfend sich zu versenken, um der begangenen Fehltritte und der eigenen Schwächen bewußt zu werden und mit guten Entschließungen für die Zukunft den Lebenslauf fortzusetzen, wenn dies für jeden Menschen von der wohlthätigsten Wirkung ist, um wie viel mehr ist es nicht für den Seelsorger heilsam, ja nothwendig; für den Seelsorger, der den schwersten Beruf erwählt hat, einen Beruf voller Verantwortlichkeit. Im Namen Jesu Christi ist er von der Kirche gesendet, an dem Seelenheile der ihm angewiesenen Gemeinde zu arbeiten, durch Freudigkeit des Glaubens, Reinheit der Sitten und durch Werke der Liebe vorzuleuchten, und die anvertrauten Seelen in unablässiger Thätigkeit und mit rastlosem Eifer zur Tugend, Frömmigkeit, sittlicher Vervollkommnung und möglichster Verähnlichung mit Christo zu leiten. Wehe den Unglücklichen, die diese Aufgabe nicht in ihrer ganzen Ausdehnung erkennen, oder sie zu erfüllen nie ernstlich bemüht gewesen oder nach langer Bemühung ermattet sind, wehe ihnen, denn von ihnen werden einst die Seelen zurückgefordert, die ihrer Lauheit wegen in Unglauben, Irrthum und Sünde gefallen und zu Grunde gegangen sind! Um der schweren Verpflichtungen, die dem Seelsorger obligen, in ihrer ganzen Bedeutung recht inne zu werden, um ferner mit der nöthigen Kraft, Festigkeit und Unermüdlichkeit zur Erfüllung derselben sich auszurüsten, ist kein Mittel besser und zweckmäßiger, als manchmaliges Zurückziehen in die Einsamkeit und ernste, ungestörte Betrachtung; was dann besonders unberechenbare Vortheile bringt, wenn mehrere, von dem gleichen Bedürfnisse getrieben, an einem einsamen Orte sich vereinen, um unter Anrufung des heil. Geistes heilsamen Betrachtungen und wohlgeleiteten, tiefgreifenden Selbsterforschungen sich hinzugeben, und durch gemeinschaftliche Andacht, wie auch durch gegenseitige Mittheilung und Aneiferung sich zu stärken, zur gewissenhaften Erfüllung aller auch der schwersten Pflichten sich zu ermuthigen und zur Uebernahme eines jeden Opfers, sollte die Eigenliebe sich dagegen noch so sehr sträuben, sich zu kräftigen.

(Beschluß folgt.)

Todesfall.

Den 21. Novbr. starb am Nervenfieber der Schullehrer und Organist Ignatz Ungerathen in Riegersdorf, Kr. Neustadt.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 28. Novbr. Der Cap. Karl Schebera in Deutsch-Müllmen bei Ober-Glogau als Pfarradm. daselbst. Den 30. d. M. Der Weltpr. Johann Marx als Cap. in Oppeln. Der Weltpr. Andreas Zebulla als Cap. in Schlawentzitz bei Ujest. Der bish. Cap. Franz Faulhammer in Kuttlau bei Groß-Glogau als Pfarradm. in Rothsürben und Thauer, Kr. Breslau. Den 3. Dezbr. Der Cap. Joseph Troska in Rosenberg, auf Antrag des kranken Pfarrers Hallama, als Pfarradm. in Spiritual. in Budkowitz bei Karlsruhe. Der Fürstbischöfliche Consistorial-Rath und Prorektor Dr. Sauer als Rektor des Klerikal-Seminars.

b. Im Schulstande.

Den 13. Oktober. Der bish. Adjuv. in Heinrichswalde, Kr. Frankenstein, Julius Brusewitz, versetzt nach Jarischau, Kr. Striegau. — Der Cand. Julius Füssel als Adjuv. in Kreuzendorf, Kr. Namslau. — Der Cand. Joseph Becker als Adjuv. in Zirkwitz, Kr. Trebnitz. — Der Cand. Leopold Bernhardt als Adjuv. in Nieder-Arnsdorf, Kr. Schweidnitz. — Den 31. d. M. Der bish. Adjuv. Johann Kotschi zu Groß-Dubensko, Kr. Rybnik, versetzt nach Orzupowitz dess. Kr. — Der bish. Adjuv. Franz Czech in Pschow versetzt nach Groß-Dubensko. — Der Cand. Ignaz Thomala als Adjuv. in Pschow dess. Kr. — Den 25. Novbr. Der bish. Adjuv. in Märzdorf, Ernst Bantau, versetzt nach Czarnovanz, Kr. Oppeln.

Der Schullehrer Johann Kozyrowsky zu Schemrowitz, Kr. Lublinitz, Jubilar und Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens, ist vom 1. Oktober c. mit jährlich 40 Thlrn. aus dem Pensions-Fonds für ausgediente Schullehrer Seitens einer K. Reg. in Oppeln in den Ruhestand versetzt worden.

Für das theol. Convikt in Breslau:

Herr Lokalist Tunkel zu Körnitz zu dem schon gezahlten 1 Thlr. noch 2 Thlr. baar zur Gründung, und zur Unterhaltung jährlich subscribirt 2 Thlr. Zur Gründung baar: Hr. Pf. Prause in Hemmersdorf 3 Thlr.; H. Pf. Rauer aus Briesnitz 3 Thlr.; H. Pfadm. Zimmermann in Frankenberg 1 Thlr.

Für das katholische Waisenhaus zur heil. Hedwig in Breslau:

J. A. aus Frankenst. 1 Thlr.; Ungenannt 1 Thlr.

Für die Missionen:

Aus Schweidnitz 15 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf.; aus Strehlen: zukomme Dein Reich 1 Thlr.; von den eifrigen Theilnehmern an den Christenlehr-Vorträgen zu Strehlen 6 Thlr. 25 Sgr.; aus Bielitz 2 Thlr.; aus Oltaschin 1 Thlr. 5 Sgr.; aus Gramschütz 20 Thlr.; aus Neisse 52 Thlr. 8 Sgr.; ebendaher vom Schuhmachergesellen K. 20 Sgr., desgleichen M. K. 20 Sgr.; aus der Pfarrei Deutsch-Kamitz 5 Thlr.; aus der Vorstadt Glatz 22 Thlr.; aus Tillowitz 16 Thlr. 6 Sgr.; aus Brelau 2 Thlr. 26 Sgr.; von der Gemeinde Körnitz 1 Thlr. 20 Sgr.; K. in Breslau 3 Thlr.; aus Habelschwerdt 13 Thlr.; aus Oppeln Opfergeld an der Vorfeier des St. Franzisci-Festes 10 Thlr.; aus Wartha 1 Thlr.

Correspondenz.

H. K. H. in B. Gern geschehen. H. P. D. in O.-M. Vielleicht zum Theil in nächster Nr. ausnahmsweise, sonst in der Regel nicht. — H. K. P. in P. Mit Dank sobald als möglich. — H. P. K. in L. Freundl. Dank.

Die Red.